

4. »Vielleicht ist der Heilige aus dem Städtchen Assisi die geistige und emotionale Brücke, auf der wir zu einem ernsten Interesse an den anderen Religionen hinübersteigen.« (126) Dieser von KÄMPCHEN angestrebte Hinüberstieg zu den anderen Religionen ist ihm gelungen. Als Franziskaner würde ich mit dem Autor und mit Gläubigen östlicher Religionen nach der Lektüre des Büchleins sehr gerne über die angesprochenen Themen weiter ins Gespräch kommen und so diese Brücke des Dialogs, der eine Vertiefung der eigenen Sichtweise, aber auch einen klareren Blick für die Unterschiede zu versprechen scheint, begehen. Das Büchlein hat damit – wenigstens bei mir – sein Ziel erreicht.

Fribourg

Paul Zahner OFM

Moltmann, Jürgen: *Wissenschaft und Weisheit. Zum Gespräch zwischen Naturwissenschaft und Theologie*, Chr. Kaiser / Gütersloh 2002, 227 S.

Eine der zentralen Fragen dieser Sammlung von Vorträgen und Essays MOLTMANNS ist, ob die theologische Weltwahrnehmung die Naturwissenschaft bzw. ob umgekehrt naturwissenschaftliche Erkenntnisse die Theologie bereichern (können). MOLTMANN verortet seine Beiträge in ein von ihm bezeichnetes »theologisches Neuland« (12), haben doch Naturwissenschaft und Theologie in vielen Fällen spätestens seit dem 16. Jahrhundert getrennte Wege beschritten.

Im ersten Kapitel geht MOLTMANN unter anderem der Frage nach, wie diese Zweigleisigkeit des modernen Denkens überwunden werden könnte, wobei für ihn die Perspektiven der Ganzheit und der Zukunft von Bedeutung sind. Er stellt dazu fest: »Die Wahrheit und das Heil des Ganzen wird in der Gestalt der offenen Frage begriffen.« (22) Auch deshalb, weil sich wissenschaftliche Erkenntnis immer mehr in ihrem hypothetischen Charakter zeigt und die moderne Naturwissenschaft in einer tiefen Grundlagenkrise steckt. MOLTMANN zitiert Heisenberg: »Hat die Physik nicht eher den Charakter einer Kunst (techne) als einer Wissenschaft vom Seienden, nämlich den Charakter einer Objektivierungskunst?« (25). Für die Theologie fordert ihr protestantischer Vertreter: »[Sie] kann nicht länger in einer Front den Wissenschaften gegenüber verharren, sondern sie tritt mit ihnen zusammen an jene Front, die wir Gegenwart nennen, an der Zukunft gewonnen oder vereitelt wird. [...] Theologische Überlegungen dieser Art gehören also nicht in eine besondere Fakultät unter den anderen Fakultäten, sondern gehören in den Erkenntnishorizont einer jeden Wissenschaft.« (31) Im 2. Kapitel beschreibt MOLTMANN die Begegnung der Theologen und Naturwissenschaftler auf dem Weg zur Weisheit, wobei die Ethik als Lehre vom richtigen Handeln ein bevorzugtes Begegnungsfeld darstellt. Entledigen sich die Wissenschaften der Dimension des Staunens (thaumazein) und steht im Wissenschaftsbetrieb ausschließlich das Kosten-Nutzen Kalkül als utilitaristisches Konzept im Vordergrund, so nehmen sie nicht mehr an der Suche nach Weisheit teil (42).

Im Abschnitt Theologie und Kosmologie wird Schöpfung als ein offenes System (Kapitel 3) aufgefasst: Das protologische Verständnis von Eschatologie bedürfe einer Revision (46ff), die Vollendung der Schöpfung bedeute nicht den Abschluss aller Systeme und eine Wiederherstellung des Ursprungs, sondern die Eröffnung einer unbegrenzten Möglichkeitsfülle durch und in Gott (60). MOLTMANN fordert überlebensfähige Symbiosen von Mensch und Natur. »Daraus folgt für das Ethos der menschlichen Gesellschaft die Neuorientierung vom Willen zur Macht zur Solidarität.« (63). Im 4. Kapitel beschäftigt sich MOLTMANN mit der Selbstbeschränkung Gottes und der Geschichte des Universums. Die kenotische Christusgestalt und der jüdische Gedanke der Schechinah Gottes werden behandelt, danach greift MOLTMANN das Zimzum-Konzept von Isaac Luria auf: »Gott zog seine Allgegenwart zurück, um Raum für die begrenzte Gegenwart der Schöpfung einzuräumen.« (76) Gott gibt und schafft Raum für den Menschen in Freiheit. Das 5. Kapitel MOLTMANNS ist eschatologischer Natur: Auch wenn es sich weitgehend um bereits vorgebrachte Gedanken handelt, ist der

niedergeschriebene Vortrag aus dem Jahr 2000 ein sehr lesenswerter Beitrag: Wie kann man sich die letzten Dinge als das Ende der irreversiblen Zeit (98) vorstellen? In den Kapiteln 6 bis 8 geht MOLTSMANN sehr fundamentalen Dingen auf die Spur: Was ist Zeit? Wie sieht es mit der subjektiven Zeiterfahrung aus? Wie kann das Zusammenspiel von Erinnerungen (Vergangenheit) und Erwartungen (Zukunft) verstanden werden? »Die ekstatische, auch mystisch genannte Gegenwartserfahrung unterbricht den geschichtlichen Zeitfluss von Zukunft und Vergangenheit.« (114). Solche gegenwärtigen Ewigkeiten machen Lust auf ewige Gegenwart. Diese literarische Stilfigur (Umkehrung zweier Begriffe als Gegenüberstellung) trifft man in diesem Buch gehäuft an; es handelt sich dabei meines Erachtens zwar um ein interessantes Wortspiel, aber in der Häufigkeit der Anwendung wirkt es doch ein wenig ermüdend. Auch die Frage nach dem Raum wird gestellt, in einer Welt zwischen Raumfahrt und Obdachlosigkeit ist sie besonders brisant. »Stehen wir mit den spaceships der NASA sozusagen auf dem Dach der Welt, dann kehren wir mit dem Nachtsyl in den Untergrund ihrer Kellerlöcher ein. Die einen sehen auf die Uhr und haben ›keine Zei‹, die anderen stehen auf der Straße und haben keinen Raum.« (146)

Den 2. Abschnitt dieses Buches überschreibt MOLTSMANN mit Weisheit der Wissenschaften. Wissenschaftler sind heute vielfach Quasi-Religionsführer geworden, sie behüten für Laien unverständliches Wissen. »Diese Rollenverteilung überfordert Wissenschaftler mit Verantwortung und entmündigt den Laien mit Faszination und Horror durch Wissenschaftsszenarien.« (152) Es darf nicht vergessen werden, dass mit dem Fortschritt auch neue Probleme auftauchen. In diesem neunten Kapitel, das sich der biomedizinischen Forschung annimmt, gibt MOLTSMANN eine in meinen Augen nachvollziehbare, aber auch problematische Definition von menschlichem Leben, es sei dies nämlich »angenommenes, geliebtes und erlebtes Leben«. (165) Wird hier der einzelne nicht zu sehr über die Gemeinschaft definiert? Was genau meint erlebtes Leben? Im nachfolgenden mit Wissenschaft und Weisheit überschriebenen 10. Kapitel identifiziert MOLTSMANN naive Fortschrittsgläubigkeit mit Torheit und er meint, dass nicht der Wissenschaft, sondern der Weisheit die Zukunft gehöre. (189) Der Fall Giordano Bruno steht im vorletzten Essay (11. Kapitel) zur Diskussion: War er ein Ketzer oder ein Prophet? Brunos theologischer Ansatz zeigt die Welt als einen beseelten Organismus, etwas worauf die wissenschaftlich technische Zivilisation zu vergessen haben scheint. So schreibt MOLTSMANN auch abschließend: »Giordano Bruno, so scheint mir, kehrt am Ende dieses Zeitalters wieder als Vorbote eines postmodernen ›Paradigmas‹ für eine überlebensfähige menschliche Welt im organischen Einklang mit dem Geist des Universums.« (202) Das letzte Kapitel ist als eine Art Exkurs in die östliche Welt zu sehen: TAO – das chinesische Geheimnis der Welt.

Die vorliegende Sammlung von kurzen Abhandlungen im Themenkreis (Natur-)Wissenschaften und Theologie kann überaus empfohlen werden. Die Gedanken sind klar und nachvollziehbar formuliert und machen Lust auf mehr.

Fribourg

David Neuhold

Mylius, Klaus (Hg.): *Älteste indische Dichtung und Prosa – Vedische Hymnen, Legenden, Zauberlieder, philosophische und ritualistische Lehren*, Edition Erata / Leipzig 2002, 191 S.

Nach über 20 Jahren werden mit diesem Band, der bereits 1978 bei Reclam Leipzig erschien und nur zwei Jahre darauf eine Neuauflage erfuhr, Klaus MYLIUS' Übersetzungen altindischer Texte endlich wieder dem deutschsprachigen Lesepublikum zugänglich gemacht. Gewiss ein Grund zur Freude, denn der Herausgeber, der schon 1967 in der ZMR einige Kostproben der altindischen Literatur in deutscher Übersetzung darbot und zweifelsohne zu den renommiertesten Spezialisten der altindischen Literatur nicht nur in Deutschland zählt, bringt in diesem Band eine reiche Auswahl von